Bad Homburger Woche
Donnerstag, 17. Mai 2018

Sehnsuchtsorte gespeist aus Erinnerung und Fantasie

Bad Homburg (ks). „Susi malt." Diesen Satz hat Rudolf Binsack häufiger gesagt, wenn er nach seiner Frau gefragt wurde. Susanne Binsack hat gemalt und Plastiken geschaffen, wann immer ihr die Familie mit den drei Söhnen Zeit dafür ließ. Die in den vergangenen Jahrzehnten entstandenen Gemälde, darunter auch Aquarelle und Zeichnungen sowie einige Skulpturen, die nach längerer Pause wieder einmal in der Englischen Kirche zu sehen sind, spiegeln diese Leidenschaft zur Kunst wider.

Sie bezeugen zugleich eine Beständigkeit und „Treue" zu den Themen Landschaft, Stadtlandschaft, Frauen und Stillleben, die immer wieder beeindruckt. Man möchte in diese sonnendurchfluteten Landschaften eintauchen, sich an den kühnen Himmeln mit ihren schwebenden weißen Wolken erfreuen, Zuflucht suchen in einem der wenigen Behausungen, die sich zwischen den goldgelben Feldern ducken. Es sind „Sehnsuchtsorte". Auch die Malerin bezeichnet sie so. Gespeist aus Erinnerung und Fantasie, stehen sie für den Wunsch nach Stille und Geborgenheit, nach „heiler Welt", von der auch die Malerin weiß, dass es sie nicht gibt.

Aber diese Hoffnung ist so zeitlos wie diese Bilder; gerade in einer Zeit, in der so viele Menschen wieder ruhelos umherirren, ihre Heimat und auch jede Hoffnung verloren haben. Susanne Binsack wie auch ihr Mann kennen solche Gefühle. Sie gehören zu den Menschen, die flüchten mussten. Sie aus Königsberg, ihr Mann aus Sachsen. Das hat es ihnen wohl auch leichter gemacht, zwölf Jahre lang in eine neue, fremde Welt in Südamerika und den Vereinigten Staaten einzutauchen, wo Rudolf Binsack für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) tätig war, die inzwischen in der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) aufgegangen ist.

„Ich male das, was mir selbst wichtig ist", bestätigt Susanne Binsack: „Neben der Hektik, der Prunksucht und den Aggressionen, die unser Herz und Hirn täglich überfluten, gibt es auch die Stille, die Einfachheit und die Liebe" – und sie kritisiert in diesem Zusammenhang die vielen Krimis, die täglich solchen Aggressionen neue Nahrung geben.

Ihre Bilder sollen „weniger zu Gedankenspielen anregen als vielmehr beim Betrachter Saiten erklingen lassen, die im Alltag leicht überhört werden". Deshalb sollten sich die Besucher ihrer Ausstellung Zeit gönnen, „denn es gibt auch so manches Geheimnis zu entdecken", sagt die Malerin. Zum Beispiel, dass es fast auf jedem Bild einen Ausweg gibt. Auch wenn das Szenarium in sich geschlossen wirkt, öffnet sich irgendwo ein Fluchtweg. Hoffnungslosigkeit ist nicht ihr Thema. Die wenigen erleuchteten Fenster der Häuser wirken in diesen menschenleeren Landschaften geheimnisvoll, fast ein bisschen mystisch. Diese Häuser drängen sich meist dicht aneinander, als suchten sie selbst Schutz. Dieses kompositorische Element findet sich auf etli-

Häuser mit nur einem Fenster spielen in den Gemälden von Susanne Binsack immer wieder eine Rolle und wirken etwas mystisch. *Foto: Staffel*

Diese Häuser stehen so dicht zusammen, als suchten sie selbst Schutz. *Foto: Staffel*

chen Bildern. Schmunzeln wird man, wenn man das „Huckepackhaus" entdeckt, auf dem ein größeres Haus ein kleineres „huckepack" nimmt; und bedauern wird man das winzige Häuschen, das so dicht an einer hohen schroffen Klippe steht, dass es jeden Moment abzustürzen droht. Auf den zweiten Blick behauptet sich dieser Felsen allerdings so massiv und abweisend am Ufer, dass keine akute Gefahr zu bestehen scheint.

Liebe und Würde

In ihren Porträts zeigt Susanne Binsack Frauen, die wenig mit dem „Idealbild" einer modernen Frau zu tun haben. Diese Bilder vereinen Liebe und Würde, Ruhe und Gelassenheit, zeigen die „Urfrau", die ihre Mitte gefunden hat, aber auch verletzlich ist. Die Gesichter sind flächig, und wenn man so will, auch nicht konkret einer „Rasse" zuzuordnen. Susanne Binsack folgt auch hier einem übergeordneten Prinzip, bei dem es um das „Wesentliche" geht, was Frauen ausmacht oder besser Frauen ausgemacht hat. Die ihnen einst zugeschriebene Mütterlichkeit und Hingabe geht inzwischen in der Selbstverliebtheit mit den Selfies unter. Immer wieder kann man Mütter beobachten, die an ihrem Handy herumfummeln, anstatt sich ihrem Kind im Buggy zuzuwenden, wenn sie auf den Bus warten. Susanne Binsacks Frauen sind anders und wirken dennoch zufrieden und erdgebunden. Liebe und Würde drücken auch ihre eindrucksvollen Plastiken aus, die in der Apsis versammelt sind und die Spuren ihrer Bearbeitung wie eine Auszeichnung tragen. Paare, Mütter mit Kind und Frauen sind hier das Thema der Künstlerin. Diese in sich geschlossenen Skulpturen, „ausschließlich aus Sandsteinen, die schon einmal gebraucht worden sind", sind so seltsam berührend wie die Frauenporträts, weil sie an Eigenschaften erinnern, die in der hastenden Zeit unterzugehen drohen. Deshalb ist Susanne Binsacks Kunst ebenso zeitlos wie „modern".

Die eindrucksvolle Ausstellung in der Englischen Kirche, Ferdinandsplatz, ist noch bis Sonntag, 27. Mai, zu sehen und dienstags bis freitags von 16 bis 19 Uhr, samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

E-mail susanne@binsack.de Internet www.binsack.de